Firmen-Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **61 (1954)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bieten dank ihrer Mannigfaltigkeit und Anpassungsfähigkeit einen unabsehbaren Anwendungsbereich für Alltag und Luxus.

Aber immer noch gibt es unerfüllte Wünsche! Der Zellstoff, aus welchem die Viskosefasern gleich wie Baumwolle und Leinen bestehen, wird von der Natur nicht in unversieglichen Mengen zur Verfügung gestellt. Mit neuen Erkenntnissen ist hier die chemische Forschung eingesprungen. Aus Kohle und Wasser sowie dem Sauerstoff und Stickstoff der Luft ist eine neuartige, hochreißfeste und sehr elastische Faser entwickelt worden, die in der ganzen Welt einen unvorstellbaren Siegeszug erlebte. Sowohl in Emmenbrücke wie nun auch in Rorschach werden *vollsynthetische Garne* hergestellt, die sich qualitativ mit denjenigen des Auslandes messen können.

Die ausländische künstliche und synthetische Faserherstellung verschafft nicht nur ihren eigenen über 5000 Arbeitnehmern den Lebensunterhalt, sondern bietet den vielen weiterverarbeitenden Industrien und Gewerben dank einheimischen Bezugsquellen unerschöpfliche Möglichkeiten, die Bedürfnisse der Bevölkerung auf ständig verbesserte Weise zu befriedigen.

Firmen-Chronik

Das Echo auf den Aufruf betr. «Firmen-Chronik» ist viel reichlicher ausgefallen als wir erwartet hatten. Einige mit Expreßbriefen und einem größeren Insertionsauftrag — nach Redaktionsschluß — eingegangene recht umfangreiche Berichte mußten wir entsprechend kürzen, um sie überhaupt noch berücksichtigen zu können.

Ob der Aufruf alle Firmen erreicht hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Da und dort mag er wohl auch übersehen worden sein. Wir benützen daher den Anlaß gerne und gelangen mit der freundlichen Bitte an die Mitglieder der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft, uns über die Entstehung und Entwicklung ihrer Unternehmen entsprechende Unterlagen zustellen zu wollen. Wir könnten dann die «Firmen-Chronik» aufrechterhalten und gelegentlich über dieses oder jenes Jubiläum berichten.

Die Schriftleitung

*

Weisbrod-Zürrer Söhne, Hausen am Albis

Die Firma Weisbrod-Zürrer Söhne ist die älteste der heute bestehenden Seidenwebereien. Die Gründung erfolgte im Jahre 1825 durch Jakob Zürrer-Ziegler, welcher derselben bis 1870 vorstand. In den ersten Jahrzehnten beschäftigte Zürrer hauptsächlich Handwebstühle im ganzen Oberamt sowie im Kanton Zug. 1856 wurde das erste kleine Fabrikgebäude erstellt, in welchem die Ketten vorbereitet wurden. Bis in die 70er Jahre waren die Hauptartikel Taffetas, Marceline, Grosgrain, Gros de Naples. Alles natürlich reine Seide, einzelne Artikel zum Teil gemischt mit Baumwolle. Die in den 60er und 70er Jahren aufkommenden schwereren Artikel waren auf den alten Handwebstühlen nur sehr schwierig herzustellen. Jakob Zürrer sandte deshalb seinen Sohn Theophil nach Lyon, der alten Seidenstadt in Frankreich. Dieser brachte von dort ein richtiges «Métier Lyonais» nach Hausen, das dann, von schweizerischen Handwerkern kopiert, in vielen Exemplaren bei den Hauswebern installiert wurde. 1875 bildet einen neuen Markstein in der Geschichte der Firma. In diesem Jahre wurde das erste größere Fabrikgebäude als richtige Seidenweberei erstellt. Ungefähr zur gleichen Zeit eröffnete Zürrer an der Bahnhofstraße in Zürich ein Detailgeschäft, die spätere Firma Seiden-Spinner, welche in den 20er Jahren dieses Jahrhundert liquidiert wurde. 1878/79 war das Jahr der Einführung der mechanischen Webstühle in der Weberei Hausen. Nach dem Tod von Jakob Zürrer übernahmen seine beiden Söhne Emil und Theophil Zürrer-Schwarzenbach das Geschäft. 1892 wurde im Aeugsterthal, 1898 in Mettmenstetten je eine weitere Weberei eröffnet. Am Türlersee wurde ein Kraftwerk erstellt. 1904 starb der damalige Inhaber Theophil Zürrer-Schwarzenbach, sein Sohn Theophil Zürrer-Syfrig übernahm das Geschäft. Leider war es ihm nur wenige Jahre vergönnt, an der Spitze der Firma zu stehen; nach seinem Tode im Jahre 1912 wurde das Geschäft als Familiengesellschaft Zürrer & Co. unter der bewährten Leitung von Herrn Dir. E. Huber-Brunner weitergeführt. Heute stehen nun die Söhne von Frau Weisbrod-Zürrer als vierte Generation dem Geschäft vor. Die Schweizerbetriebe, geleitet von Hans Weisbrod, beschäftigen etwa 250 Personen, die 1932 gegründete Fabrik in England, die Zürrer-Silks in Darwen, geleitet von Richard Weisbrod, etwa 200 Personen.

Das heutige Produktionsprogramm umfaßt traditionsgemäß eine reichhaltige Kollektion von Damen-Seidenstoffen in Jacquard, bedruckt und glatt, hochwertige Krawattenstoffe, sowie als Spezialität reinseidene Fahnen- und Kirchenstoffe. Die edle reine Seide findet sich in allen diesen Kollektionen in vielseitiger Anwendung, brüderlich beisammen mit den letzten Neuheiten synthetischer Garne. Zürrer-Seiden-, Nylon-, Orlon-, Terylene-Gewebe werden sozusagen in der ganzen Welt verkauft, soweit überhaupt schweizerische Produkte Eingang finden können.

Eine enge Zusammenarbeit mit Couture-Häusern in Paris gibt dieser Kollektion stets eine hochaktuelle Note und führt Einkäufer aus allen Erdteilen nach dem schmucken Aemtlerdorf jenseits des Albis.

125 Jahre Schwarzenbach-Seide

Als im Jahre 1804 dem Thalwiler Seckelmeister Josef Schwarzenbach der kleine Johannes geboren wurde, da ahnte wohl keiner in der Familie, daß er zum Gründer eines Industrieunternehmens von Weltruf werden sollte, das seit mehr als einem Jahrhundert zu den führenden Firmen der schweizerischen Seidenindustrie gehört. Johannes Schwarzenbach betätigte sich ab 1829 im Seidenhandel und gründete dann im Jahre 1832 mit seinem Schwager Jakob Näf die Firma Näf & Schwarzenbach, die ihre bescheidene, aber damals schon als hochwertig geltende Produktion zunächst im elterlichen Haus, dem «Aegertli» in Thalwil, herstellte. Die ersten «Wupp» wurden noch im kleinen Handwagen nach Zürich gefahren, um dort an die Seidenhändler verkauft zu werden. Das Geschäft nahm einen guten Fortgang. Johannes Schwarzenbach hatte von seinem Vater eine gute kaufmännische und fachliche Schulung erhalten. Als Einundzwanzigjähriger fuhr er nach Rom, um dort seine Kenntnisse in der Textilbranche noch zu vertiefen. 1829 gründete er einen eigenen Hausstand und fand in seiner Gattin, Elisabeth Landis von Kilchberg, eine überaus tüchtige und arbeitsfreudige Lebensgefährtin, die nebst der Erziehung von zehn Kindern von morgens früh bis abends im Geschäft an seiner Seite stand.

Nachdem in den 30er Jahren die neue Seestraße fertig gebaut war, die mit dem nahen Zürich wesentlich günstigere Verbindungen schuf, verlegten die beiden Teilhaber ihr Unternehmen nach Ludretikon an den See hinunter, wo sich jeder ein geräumiges Wohnhaus mit Nebengebäude erbaute. In zwanzigjähriger gemeinsamer Tätigkeit arbeitete sich das Unternehmen empor, so daß nach der Trennung der beiden Teilhaber die neue Firma Johann Schwarzenbach-Landis am 5. Juli 1852 bei allen in- und ausländischen Kunden bereits bestens eingeführt war. Als 1861 Johannes Schwarzenbach starb, sah sich der Sohn Robert gezwungen, in die Lücke zu springen und seinen Plan, sich als Pflanzer in Sumatra anzusiedeln, für immer aufzugeben. So wurde der harte Schicksalsschlag des Todes des Vaters für die junge Firma zu einem eigentlichen Segen. In Robert Schwarzenbach fand sie einen weitsichtigen Lenker und Planer, der von seinen Zeitgenossen als «Genie eines Kaufmannes und als Organisationstalent» ersten Ranges bezeichnet wurde. Unter seiner initiativen Führung erlebte das Unternehmen einen atemraubenden Aufstieg zu einer internationalen Firma von Weltruf.

1862 finden wir, nach dem Ausscheiden der übrigen Geschwister, die beiden Brüder Robert und August als Teilhaber der Firma J. Schwarzenbach-Landis. 1885 trat Julius Mahler als neuer Teilhaber ein, und 1892 erfolgte die Umwandlung der Firma in eine Kollektivgesellschaft mit dem heutigen Namen Robt. Schwarzenbach & Co. Parallel zum ständigen Ausbau des Muttergeschäftes in Ludretikon, begünstigt durch die damalige Freihandelsperiode, ging die Organisierung von eigenen Verkaufsbüros in den wichtigsten Kapitalen des Auslandes. Unter dem Einfluß der für schweizerische Unternehmungen sich katastrophal auswirkenden Schutzzollpolitik verschiedener Großstaaten sah sich Robert Schwarzenbach genötigt, diese bedrohlichen Klippen durch die wagemutige Gründung verschiedener Unternehmungen im Ausland zu überwinden. Der gewaltige Rohstoffbedarf für die große Seidenstoffproduktion zwang die Firma zudem, sich vor allem in Italien Fabrikationszweige der verschiedensten Stufen anzugliedern, so daß dort um die Mitte der achtziger Jahre unter der Führung der Fratelli Schwarzenbach & C. in San Pietro-Seveso Seidenspinnereien, Zwirnereien und Seidenwebereien entstanden. Bereits 1889 wurden insgesamt 2571 Arbeiter in Italien beschäftigt. Zu Beginn der achtziger Jahre wurde in den Vereinigten Staaten die Schwarzenbach-Huber Company gegründet, mit einer ersten Seidenweberei in Hoboken, zu der sich bald noch die Webereien in Union Hill, in Bayonne und die Zwirnerei in Altoona gesellten. Aus gleichen Erwägungen erbaute die Firma in Frankreich, in Boussieu, 1891 eine eigene Seidenweberei und später noch eine zweite Fabrik in La Tour-du-Pin. 1896/97 erfolgte die Gründung der Seidenweberei in Kleinhüningen auf deutschem Gebiet, und fast gleichzeitig diejenige in Konstanz. Damit waren die bedrohlichen Klippen der nationalen Schutzzölle umsegelt, deren erbittertster Gegner Robert Schwarzenbach als glühender Verfechter des liberalen Freihandels immer gewesen ist.

Als am 1. Juli 1904 dieser unermüdliche Arbeiter und Kämpfer die Augen schloß, übernahmen seine drei Söhne die Leitung des väterlichen Unternehmens. Robert Schwarzenbach leitete die Firma als Partner der Schwarzenbach-Huber Co. in New York, Dr. Alfred Schwarzenbach übernahm die finanztechnische Leitung des Unternehmens, während Edwin Schwarzenbach sich speziell den europäischen Unternehmen widmete. Ihrer umsichtigen Führung ist es zu verdanken, daß die großen Unternehmungen unbeschadet durch die bangen Jahre der beiden Weltkriege und der dreißiger Jahre hindurchgesteuert werden konnten. Heute, nach dem Ableben dieser Generation, sind es wiederum die Söhne — Robert Schwarzenbach in New York, Dr. Hans und Edwin Schwarzenbach in Europa —, welche gewillt sind, mit Fleiß und Initiative das Vermächtnis einer langen Ahnenreihe zu bewahren und zu mehren.

Schwere buntgewebte Reinseiden-Brokatsatins, 60 cm breit, hergestellt um die Jahrhundertwende von der Firma ROBT. SCHWARZENBACH & CO., THALWIL

Aktiengesellschaft Stünzi Söhne, Horgen

Die Gründung der Aktiengesellschaft Stünzi Söhne, Seidenweberei, in Horgen, geht auf das Jahr 1838 zurück. In jenem Jahre nahmen die Brüder Johannes und Gottlieb Stünzi in ihrem Heimwesen auf der «Risi» die Fabrikation von Seidenstoffen auf Handwebstühlen auf. Das Unternehmen entwickelte sich gut, und vierzehn Jahre nach der Gründung, anno 1851, wurde im «Thalhof» in Horgen ein eigenes Geschäfts- und Wohnhaus gebaut. Schon bald betrieb die Firma über 2000 Handwebstühle in Heimarbeit und unterhielt zu diesem Zwecke in den Kantonen Zürich, Zug und Schwyz eigene Ferggereien. Die Fertiggewebe wurden in der Hauptsache nach England verkauft. Im Zuge der fortschreitenden technischen Entwicklung und der damit verbundenen Mechanisierung der Weberei begann die Firma im Jahre 1875 mit der Herstellung von Geweben auf mechanischen Seidenwebstühlen. Im Jahre 1880 wurde mit dem Bau eines vierstöckigen Fabrikgebäudes mit Gewerbehaus begonnen und 1882 der mechanische Betrieb darin aufgenommen. Schon 1888 wurde die Fabrik durch Erstellung eines Shedbaues erweitert. Mittlerweile waren die Söhne von Johannes Stünzi, Hans Stünzi (1851—1908) und Wilhelm Stünzi (1858—1914), sowie der Sohn Gottlieb Stünzis, Alfred Stünzi, herangewachsen und betätigten sich nach Ausbildung im In- und Ausland aktiv im Betriebe. Nach dem Tode der beiden Gründer ruhte die Geschäftsleitung in den Händen von Hans und Wilhelm Stünzi, nachdem auch Alfred Stünzi in jungen Jahren verstorben war. 1893 erfolgte die Eröffnung der Seidenweberei in Lachen (Kanton Schwyz), und 1899 kam

durch Kauf die Seidenweeberei in Wollishofen-Zürich hinzu. Zum gleichen Zeitpunkt wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, unter der Bezeichnung «Aktiengesellschaft der Seidenwebereien vormals Stünzi Söhne». Die Politik der Schutzzölle veranlaßte die Gesellschaft, eigene Fabrikationsstätten in Frankreich und Amerika zu errichten. So wurde im Jahre 1902 die Seidenweberei in Faverges (Hochsavoyen) als bestehendes Unternehmen käuflich erworben und im Jahre 1912 eine Betriebsstätte in Amerika eröffnet, zuerst in Reading (Pennsylvanien) und später in Ephrata (Pennsylvanien). In der Zwischenzeit waren die beiden Söhne von Hans Stünzi, Hans Stünzi (1889—1925) und Walter Stünzi, in die Geschäftsleitung eingetreten. Nach dem Tode seines Onkels Wilhelm und seines Bruders Hans, die beide keine Nachkommen hinterließen, ist heute aus dritter Generation Walter Stünzi der alleinige Träger der Firma.

Stehli & Co., Zürich

Die Firma Stehli & Co. wurde im Jahre 1840 von Rudolf Stehli-Hausheer in Obfelden gegründet. In den ersten Jahren beschränkte sich die Aufgabe des Fabrikanten darauf, die notwendige Seide in gefärbtem Zustand bereit zu stellen, um sie dann an die Weber zur Verarbeitung weiterzugeben. Das eigentliche Zetteln und Weben fand nicht in der Fabrik statt, sondern in den vielen Heimwebereien, die sich im Laufe der Jahre nicht nur auf Obfelden beschränkten, sondern sich über die Nachbargemeinden immer weiter ausdehnten. Obwohl diese Anfänge einen ganz lokalen Charakter hatten, strebte der Verkauf bereits zu dieser Zeit in alle fernen Teile der Welt.

Um die Zeit des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 begann man die Seide mechanisch zu weben, und die Firma Stehli nahm die ersten 24 Stühle im Jahre 1871 in Betrieb. Diese Mechanisierung der Weberei machte unablässig Fortschritte und verdrängte bald die alte Heimweberei. Zu den neuen Webstühlen gesellte sich im Jahre 1879 bereits die Jacquardweberei.

Bald stieg der Verbrauch von Rohmaterial so stark, daß sich die Firma im Jahre 1884 entschloß, in Germignaga eine eigene Seidenzwirnerei und -spinnerei zu erwerben, die bis heute im Besitze der Firma geblieben ist. Allerdings wurde das Seidenspinnen aufgegeben, jedoch die Weberei auf- und ausgebaut.

Inzwischen ist die Firma zu einem Weltunternehmen geworden, nachdem auch in den Vereinigten Staaten von Amerika sowie in Deutschland Fabriken betrieben werden. Schon lange ist die Seide nicht mehr die einzige Faser, welche verarbeitet wird. Neben der Kunstseide sind in neuerer Zeit alle vollsynthetischen Erzeugnisse dazugekommen, was die fabrikationstechnischen Probleme nicht verringert hat. Nur durch größte Anpassungsfähigkeit und Beweglichkeit wird es möglich sein, auf dem schwierigen Markte sich behaupten zu können und auf der Höhe zu bleiben.

Seidenstoffwebereien vormals Gebrüder Näf AG.

Im Haus «St. Peter» an der Oetenbachgasse hatte sich in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts Johann Rudolf Näf mit zwei Jacquardwebstühlen als Seidenstoff-Fabrikant «etabliert». Das Glück scheint ihm nicht gerade hold gewesen zu sein, oder vielleicht behagte ihm die Nachbarschaft auf der andern Seite der Straße, das Gefängnis im ehemaligen «Kloster am Oetenbach» nicht besonders, Tatsache ist, daß er nach kurzer Zeit nach Kappel am Albis übersiedelte und am 14. Oktober 1846 auf dem Statthalteramt des Bezirkes Affoltern eine Firma eintragen ließ, als deren «vorzüglichsten Geschäftszweig» er die Fabrikation von Seide und halbwollenen Stoffen bezeichnete. Mit einer Handzwirnmaschine, die der Herstellung von Strickgarn und Baumwollzwirn diente, und vier Jacquardwebstühlen, auf denen verschiedene Stoffarten angefertigt wurden, begann er nun «drüben im Amt».

Auf langen Fußreisen, die oft bis nach Bayern und Württemberg führten, und später mit dem «Chaisli», suchte der junge Fabrikant seine Kunden persönlich auf und legte ihnen seine Mutser vor. Während Jahren aber wollte es — bedingt durch widrige Zeitverhältnisse — nicht recht vorwärts gehen. Schon das Jahr 1847 mit dem Sonderbundskrieg brachte Verluste, und die amerikanische Krise von 1853/54 war für eine junge Firma, die ohne größere eigene Mittel ihre Tätigkeit begonnen hatte, auch nicht förderlich. Und im Jahre 1857 kam eine große Handelskrise, die die ganze Welt erschütterte. Dreißig zürcherische Fabrikanten mußten ihren Konkurs anmelden und etliche andere liquidierten nachträglich. Damals verlor auch die Firma Näf, die durch den Eintritt von zwei Söhnen des Gründers inzwischen zur Firma «Johann Rudolf Näf & Söhne» geworden war und ihre Fabrikation auf Foulards, Taffetas, Cravates, Marcelines, auf gestreifte und karrierte Gewebe ausgedehnt hatte, große Beträge.

Die 60er Jahre brachten dann mit dem englisch-schweizerischen Handelsvertrag endlich die ersehnte günstige Wendung. Beseelt von dem Gefühl, daß in England «etwas zu machen sei», fuhr der Sohn Rudolf Näf nach England und kehrte nach kurzer Zeit mit den ersten größeren Bestellungen zurück. Von da an entwickelte sich die Firma rasch und gelangte bald zu großer Blüte.

Im Jahre 1883 trennten sich die beiden Söhne des Gründers. Rudolf übernahm mit seinem Sohn Edwin eine Weberei in Säckingen. Aus diesem Unternehmen entstand später die heutige Firma «Seidenwarenfabrik vormals Edwin Naef AG.». Sein Bruder Johannes Näf-Enz betrieb mit seinen Söhnen Hans und August das Stammhaus weiter. Es bestand damals aus einer kurz zuvor in Affoltern am Albis gegründeten kleineren Fabrik und einer Ferggerei in Buochs (Nidwalden) mit etwa 400 Handwebern.

Wir überspringen Jahre und Jahrzehnte, erwähnen, daß die Nachfolger mit der technischen Entwicklung Schritt hielten, daß eines Tages die ersten mechanischen Webstühle in Betrieb gesetzt wurden, daß unter dem Zwang der Zollverhältnisse 1892 eine Fabrik in Saillans (Frankreich) und 1893 eine andere in Laufenburg (Baden) erstellt wurde. Ferner kam eine Fabrik in Küttigen (Aargau) dazu, während in Affoltern große Neubauten mit modernen Betriebseinrichtungen entstanden.

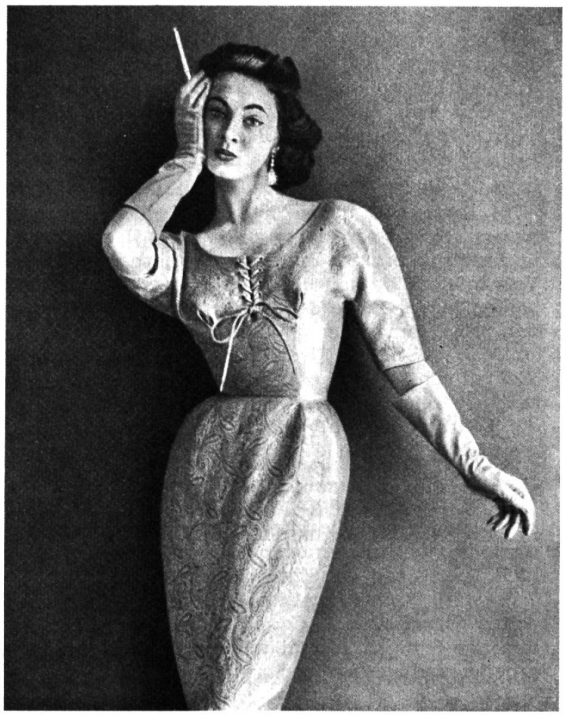
So war aus dem kleinen Atelier mit zwei Jacquardwebstühlen, rechter Hand an der Oetenbachgasse, im Verlaufe der Jahrzehnte ein großes Unternehmen geworden. Seinen Namen trug es durch die «Näfenstoffe» aus Seide, zu denen seither noch diejenigen aus Rayon und synthetischen Fasern sowie die Mischgewebe hinzugekommen sind. in alle Welt hinaus. R. H.

Geßner & Cie. AG., Seidenstoffwebereien, Wädenswil

Gründungsjahr 1841. Eine über hundertjährige Tätigkeit und Erfahrung auf dem Gebiete der Seidenstoffweberei im Dienste eines weltweiten Kundenkreises, ein gut geschultes Personal und ein auf das modernste eingerichteter Maschinenpark sind die Grundlagen der großen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Firma. Der Grundsatz «wirtschaftliche Qualitätsarbeit» gilt in gleichem Maße für die ausländischen Tochtergesellschaften: Dunfermline Silk Mills Ltd., Dunfermline (Schottland), und Geßner & Cie. GmbH., Waldshut (Deutschland). Das vielseitige Fabrikationsprogramm der Wädenswiler Unternehmung in Schaft- und Jacquardgeweben, stuhlroh, garn- und stückgefärbt, umfaßt zur Hauptsache folgende Artikelgruppen: hochmodische und hochwertige Damenkleiderstoffe, Damenwäsche- und Blusenstoffe, Druckfonds, Damen- und Herrenfutterstoffe, Dekorationsstoffe und Krawattenstoffe.

Zürcher Seidenstoffe in der „Haute Couture“

Matelassé façonné lamé,
Modèle Hartnell Garment Co., Melbourne
Seidenstoffwebereien vormals Gebrüder Näf AG., Zürich



Maggy Rouff, Tissu soie-laine lamé
Weisbrod-Zürrer Söhne, Hausen a. A.

Tweed. Belrobe irisé (knitterfreies Zellwollgewebe)
Heer & Co. AG., Thalwil

Heer & Co. AG., Thalwil

Südlich vom Bahnhof Thalwil steht auf dem «Isisbühl» eine Häusergruppe, deren Bauformen an eine vergangene Zeit erinnern. Es sind die schmucklosen aber sauberen Bauten, in denen seit mehr als 80 Jahren die Firma Heer & Co. AG., im Volksmund «Drucki» genannt, zuhause ist.

In den Jahren 1831 bis 1844 betrieben dort die Gebrüder Johann und Jakob Kölliker eine Kattundruckerei. Diese wurde dann im Jahre 1844 von den Brüdern Rudolf, Jakob und Heinrich Schmid, sowie Jakob Aschmann käuflich erworben und unter der Firma Gebrüder Schmid in eine Seidendruckerei umgewandelt. 1857 wurde dann der Druckerei die Florettspinnerei, Zwirnerei, Weberei und Färberei angegliedert, und die Fabrikation von Seidenfoulards und gefärbten Kleiderstoffen wurde aufgenommen.

Im Jahre 1872 trat dann anstelle von zwei austretenden Brüdern Schmid ein unternehmungsfreudiger Mann mit Namen Heinrich Heer-Schweizer von Glarus als Teilhaber in die Firma ein und machte gar bald seinen Einfluß geltend. Sechs Jahre später übernahm er den ganzen Betrieb auf eigene Rechnung, und aus der bisherigen Firma Schmid & Heer entstand unter dem Namen Heer & Co. ein neues Unternehmen. Die Florettspinnerei, die Färberei und die Druckerei wurden aufgegeben und dafür die Seidenweberei und die Appretur stark ausgebaut. Gar bald entstanden um den hohen alten Bau neue Bauten, und auf neu angeschafften mechanischen Webstühlen wurden die damals in aller Welt bekannten «Zürcher Artikel», wie Taffetas, Gros de Londres, Gros de Naples, Gros des Indes, zwei Ellen breit, hergestellt.

Im Jahre 1893 traten dann die beiden Söhne des Inhabers, Henri Heer-Huber und Walter Heer, als Teilhaber in die Firma ein. Sie und Jean Angehrn, der als tüchtiger Verkäufer 1897 zum Prokuristen ernannt worden war, bauten in der Folge das Unternehmen und das Fabrikationsprogramm weiter aus. Mit ihren halbseidenen Schirmstoffen erlangte die Firma vor einem halben Jahrhundert Weltruf, und als eine der ersten zürcherischen Seidenstoffwebereien nahm sie bei Beginn des 20. Jahrhunderts die Fabrikation von «teint en pièce»-Artikeln auf; fast gleichzeitig wurden auch schon die ersten Kunstseidenstoffe hergestellt.

Jahre und Jahrzehnte vergingen, und mit ihnen wurden der Gründer und die ältere Generation abberufen, während die jüngere heranwuchs. Auch sie baute aus und hielt Schritt mit der Entwicklung. An der Spitze der im Jahre 1919 in eine Familien-Aktiengesellschaft umgewandelten Firma Heer & Co. AG. steht heute J. H. Angehrn, ihm zur Seite C. Götschi mit einem Stab tüchtiger Mitarbeiter und einer treuen Arbeiterschaft. -t -d.

E. Schubiger & Co. AG., Uznach

Diese Firma verdankt ihre im Jahre 1858 erfolgte Gründung dem nachmaligen Ständerat Emil Schubiger in Uznach. Die im angrenzenden Kanton Zürich florierende Seidenindustrie ließ in ihm den Entschluß reifen, sich durch Selbststudium die nötigen Fachkenntnisse zu erwerben und in Uznach einen Fabrikationsbetrieb zu eröffnen, dem später auch sein Bruder, Dr. med. Moritz Schubiger, beitrat. Amden war das eigentliche Weberdorf der Gegend, wo die Brüder Schubiger einmal bis gegen 1000 Handweber beschäftigten. Im Rheintal und der Innerschweiz, wo sich die Verarbeitung von Seide als Heimindustrie ebenfalls entwickelte, wurden Ferggereien errichtet. Meist leichtere Taffetas-Gewebe, wie «Gros des Indes», «Taffetas Ecossais» usw., trugen den Namen der Firma bald in die ganze Welt.

In den sechziger Jahren wurde der ehemalige Gasthof zum Linthof in Uznach erworben, der in seiner wuchtigen Architektur den Eingang des Städtchens Uznach beherrscht. Um 1870 herum, zur gleichen Zeit wie im Kanton Zürich, begann auch bei der Firma Schubiger die Ablösung der Handweberei durch mechanische Honeggerstühle aus der Maschinenfabrik Rüti, bis die letzten Handwebstühle Anno 1921 endgültig verschwanden. Neue Artikel wurden aufgenommen, wie Marcelines für Hutfutter, die Weltruf erlangten. Das beweist ein Brief aus Amerika, der einst, trotz seiner fragwürdigen Adresse: «Herr Marceline, Switzerland», an seinem Bestimmungsort eintraf. Auch Grenadine für Trauerzwecke waren lange Zeit eine exklusive Spezialität.

Dem zu Beginn der siebziger Jahre in Uznach erstellten Fabrikbau folgte 1880 der Erwerb der Fabrik in Steinenbrücke-Kaltbrunn, früher eine Baumwollweberei von Jenny & Co., Ziegelbrücke. Dieser Hochbau erfuhr eine wesentliche Vergrößerung durch einen damals ganz modernen Shedbau, dem 1905 ein zweiter folgte. Eine eigene Wasserkraft für Steinenbrücke wurde sukzessive ausgebaut und schon 1899 eine 3000-Volt-Hochspannungsleitung von Kaltbrunn nach Uznach erstellt.

Mit dem Aufkommen der Crêpe-Gewebe, wenige Jahre vor Ausbruch des ersten Weltkrieges, setzte eine neue Entwicklungsphase ein. Diese verlangte eine fortwährende Anpassung der maschinellen Einrichtungen an die neuen Erfordernisse, eröffnete aber ungeahnte Erfolgsaussichten für die Seidenbranche.

Im Jahre 1904 ging das Unternehmen als Kommanditgesellschaft an die Söhne der bisherigen Inhaber über. In der heutigen Rechtsform einer Aktiengesellschaft besteht die Firma seit 1920, unter Wahrung des ursprünglichen Charakters eines Familienunternehmens, welches weiterhin einen beachtlichen Beitrag an das wirtschaftliche und soziale Gedeihen seiner Landesgegend leistet.

Der zweite Weltkrieg brachte den Kunstseiden- und Zellwollgeweben einen starken Aufschwung und damit eine entsprechende Verlagerung der Fabrikation von Naturseide auf Kunstfasern. Die wirtschaftliche Prosperität der vergangenen Jahre ermöglichte es, auch die schon längst geschaffenen Sozialfonds für Arbeiter und Angestellte kräftig zu äufnen.

Siber & Wehrli Aktiengesellschaft

Es war im Jahre 1861, als der Vater von Herrn Gustav Siber sel. am Mühlebach in Zürich die ersten mechanischen Seidenwebstühle von der Firma Caspar Honegger in Rüti aufstellte. Die damalige Firma Heinrich Brunner fabrizierte in der Handweberei vielschüssige Satins, für die es schwierig war, passende Weber zu finden. Nachdem sich das Experiment der mechanischen Herstellung von Seidenstoffen in der Probeweberei am alten Mühlebach als lebensfähig erwies, wurde nach einer ausbaufähigen Wasserkraft Umschau gehalten. In Schönenberg an der Thur wurde dann eine Fabrikanlage erstellt, und bereits im Sommer 1864 konnte dort der Betrieb mit 140 mechanischen Seidenwebstühlen und den zugehörigen Vorwerkmaschinen eröffnet werden. Die Arbeiterbeschaffung bot große Schwierigkeiten; die Arbeiter mußten durch zugezogene tüchtige Handweber angelernt werden.

Die Anlage wurde nach und nach ausgebaut. Heute sind einige hundert neuzeitliche Webstühle mit den Vorwerkmaschinen vorhanden, auch ist in den letzten Jahren eine moderne Zwirnerei angegliedert worden. Schon in den 90er Jahren wurden Jacquardmaschinen montiert.

1897 trat Herr H. Wehrli-Brunner als Teilhaber in die Firma. Nach dem Tode von Herrn Gustav Siber wurde 1924 eine Aktiengesellschaft gegründet.

Hirzel & Co. AG.

Im Jahre 1875 übernahm Th. Hirzel-Sulzer, nach längerer Auslandstätigkeit in die Heimat zurückgekehrt, die Leitung des Seidenfabrikationsgeschäftes seines Schwagers Staub unter der Firma Jost Staub Nachfolger. 1883 erfolgte die Eintragung der Firma Hirzel & Co. als Kollek-

tivgesellschaft. Der Ursprung der Firma geht auf das Jahr 1857 zurück.

Die Seidenstoff-Fabrikation wurde bis zum Jahre 1911 ausschließlich auf Handwebstühlen betrieben, wobei gegen 500 Stühle in verschiedenen Gegenden des Landes beschäftigt wurden.

Die alten Fabrikgebäulichkeiten wurden 1911 von Ferd. Hotz sel. Erben in Adetswil/Bäretswil erworben und der Fabrikationsbetrieb mit 116 mechanischen Webstühlen aufgenommen. Die benötigte Kraft lieferte der Kemptener Bach durch Drahtseilübertragung.

Im Jahre 1915 erfolgte das Ableben von Th. Hirzel-Sulzer. H. Wettstein-Garnjobst, der im Jahre 1892 in die Firma eingetreten war, wurde 1902 Teilhaber der Firma zusammen mit H. Hirzel-Zuppinger. Sein Sohn, H. Wettstein-Schweizer, dessen Eintritt in die Firma anfangs 1911 erfolgte, wurde 1916 ebenfalls Solidarteilhaber.

Mit der Aufnahme des mechanischen Betriebes wurde außer dem Schweizergeschäft der Export weitgehend gepflegt und Vertretungen im Auslande errichtet. Die Firma beschäftigte neben der eigenen Weberei bis 400 Stühle im Lohn. Dem Ausbau des Maschinenparkes wurde von der Geschäftsleitung immer besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

1920 wurde die bisherige Kollektivgesellschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Am 29. Juni 1921 erklärte Hans Hirzel-Zuppinger seinen Rücktritt als Präsident des Verwaltungsrates, und an seine Stelle wurde H. Wettstein-Garnjobst gewählt. Nach dem Ausscheiden von H. Hirzel-Zuppinger wurde das Geschäft unter der Firma Hirzel & Co. AG. weitergeführt, da dieser Name im Ausland allgemein bekannt war.

Nach dem Hinschiede von H. Wettstein-Garnjobst im Jahre 1939 übernahm H. Wettstein jun. als nunmehriger Präsident des Verwaltungsrates zugleich die Leitung der Firma.

Im Winter 1941/42 wurden die Fabrikanlagen durch die Errichtung von drei neuen Sheds erweitert, denen 1948 zwei weitere Sheds folgten. In diesen Jahren wurde auch die entsprechende Zahl neuer Rütistühle in Betrieb gesetzt, eine moderne Klimaanlage eingebaut, die Oelheizung eingerichtet und eine Dieselanlage erstellt. Seither erfuhr der Maschinenpark eine ständige Erweiterung durch die Aufstellung von Wind- und Spulmaschinen neuester Konstruktion, sowie die Einrichtung einer Jacquardabteilung.

Die Direktion der Firma ist bestrebt, den Betrieb ständig dem Stande der Technik anzupassen, und hofft, durch einen modernen Betrieb allen an sie gestellten Anforderungen entsprechen zu können.

Mechanische Seidenstoffweberei Winterthur

Die Weberei Winterthur wurde im Jahre 1872 gegründet. Schon zu Beginn der 80er Jahre hatte die neue Weberei ihre ersten Erfolge zu verzeichnen. Durch Spezialisierung auf die schönsten Schwarzfärbungen gelang es dem Unternehmen, sich rasch Weltruf zu verschaffen. Die Winterthurer Duchesse mousseline, die Taffetas chiffon, die Peau de soie, Faille und Radzimir noir waren während über 30 Jahren zu einem Qualitätsbegriff geworden.

Der erste Weltkrieg brachte eine Totalumstellung in Mode und Stoffen; stranggefärbte Artikel wurden durch stückgefärbte ersetzt, und der Crêpe wurde Alleinherrscher. Die Weberei Winterthur konnte sich nur mühsam umstellen und hatte demzufolge viele magere Jahre zu verzeichnen. Erst im Jahre 1923 kam wieder ein Aufschwung. Dieses Mal mit Kunstseide!

Die neuen Fasern paßten in den Fabrikationsprozeß der Winterthurer Fabrik. In kürzester Zeit war sie wieder an erster Stelle, und glänzende Jahre waren ihr beschieden, bis die englischen Schutzölle und 1931 noch die Pfundentwertung der Sache ein jähes Ende bereiteten.

Im Jahre 1932 wurde die Fabrik in Dunfermline (Schottland) gegründet, die seither vergrößert und auf das modernste eingerichtet worden ist.

Der zweite Weltkrieg hat wiederum eine totale Modeumstellung mit sich gebracht; weiche Crêpe-Artikel werden nicht mehr verlangt. — Die Weberei Winterthur hat sich wieder der Fabrikation von stranggefärbten Stoffen zugewendet, die ihr von jeher am besten gelegen war.

Seidenweberei Rüti

Die Seidenweberei Rüti entwickelte sich aus der von Caspar Honegger im Jahre 1842 gegründeten Textilmaschinenfabrikation. Die dort fabrizierten Webstühle und Vorwerkmaschinen wurden jeweils in der Abteilung Weberei ausprobiert.

Im Jahre 1886 wurden die beiden Betriebe vollständig getrennt. Die Entwicklung der Seidenweberei Rüti bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges war eine recht erfreuliche, und deren Produkte hatten punkto Vielfaltigkeit und Qualität einen internationalen Ruf erlangt. Wer kannte nicht Rüti's gediegene Brokatstoffe? Während der Kriegs- und Nachkriegsjahre blieb die Entwicklung stationär. Anfang der 30er Jahre, als die große Krise in der Textilindustrie einsetzte, wurde der Betrieb in der Schweiz reduziert. Dafür entschloß sich der Verwaltungsrat Mitte der 30er Jahre, einen Teil der Fabrikation auf schwedischen Boden nach Malmö zu verlegen, wo eine Tochtergesellschaft gegründet wurde. Diese Maßnahme hat sich in der Folge als zweckmäßig erwiesen, indem die schweizerische Seidenweberei in Normalzeiten in Anbetracht der gegenüber dem Ausland größeren Gestehungskosten und vielerlei Erschwerungen, seien es Zollschutz, Kontingentierungen oder Devisenbeschränkungen, einen immer schwierigeren Stand haben wird.

Bei dieser Gelegenheit sei an die Leiter erinnert, die während langer Jahre für die Geschicke der Mechanischen Seidenweberei Rüti verantwortlich waren. Da war es in erster Linie Dir. A. Hofmann, der dem Unternehmen seit der Gründung im Jahre 1886 bis Ende 1922 angehörte. Seine Aera war gekennzeichnet durch eine große Betriebsamkeit. Die Möglichkeiten, die dazumal der schweizerischen Weberei gesetzt waren, konnte man als unbeschränkt bezeichnen: weltweiter Handel auf einem großen, liberalisierten Markt. Dann nahm am 1. Januar 1923 Dir. C. Huber die Zügel für volle drei Jahrzehnte in die Hand. Unter seiner Leitung waren die Verhältnisse schwieriger geworden. Durch die Nachwehen der Weltkriege schwankte die Wirtschaftslage der schweizerischen Seidenweberei oft zwischen guter Konjunktur und größter Absatzkrise auf und ab, und auch das Schiffchen der Seidenweberei Rüti hat in dieser wellenreichen Zeit manchen Sturm erlebt. Seit dem Jahre 1952, das erste Jahr noch gemeinsam mit Dir. Huber, hat nun Dir. Jenny die Leitung inne.

Es wäre nicht recht, bei dieser Gelegenheit nicht auch noch der in allen Fachkreisen wohlbekannten technischen Leiter der Seidenweberei Rüti, der Herren August Zollinger, Vater und Sohn, zu gedenken. Ihrer Tüchtigkeit hatte das Unternehmen viel zu verdanken.

A. F. Haas & Co., Seiden- und Dekorationsstoffweberei, Zürich 2

Im Jahre 1867 kauften J. G. Hürlimann und J. A. W. Bodmer, die sich in einer Berner Seidenfabrik kennen gelernt hatten, in Ottenbach eine mit Wasserkraft getriebene Mühle, ließen die Gebäude umbauen und für den Betrieb mechanischer Seidenwebstühle einrichten. Ihr Unternehmen ließen sie unter der Firma Bodmer & Hürlimann im Handelsregister eintragen. J. G. Hürlimann, Sohn eines Landwirtes in Horgen, der schon als Knabe das Hand-

weben erlernt, später da und dort als Weber, Webermeister und «Fergger» gearbeitet und sogar die Handwebstühle der Berner Seidenfabrik auf mechanischen Betrieb umgestaltet hatte, übernahm die technische Leitung der Fabrik in Ottenbach, sein Freund Bodmer die kaufmännische Abteilung mit Sitz in Zürich. Nach erfolgreichen Anfängen entwickelte sich das Geschäft in den siebziger Jahren derart günstig, daß schon 1880 ein Neubau für 200 mechanische Webstühle errichtet werden konnte. Haupterzeugnisse waren halb- und ganzseidene Schirmstoffe. Im Jahre 1887 wurde die Firma unter dem Namen «Mechanische Seidenstoffweberei Zürich in Ottenbach» in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Während Jahrzehnten entwickelte sich das Unternehmen, das inzwischen auch einige Fabriken im Auslande erworben hatte, sehr gut und wußte sich auch den Wandlungen der Zeit anzupassen. Während der großen Krise der dreißiger Jahre aber entschloß sich die Firma zur Liquidation.

Damals entstand die heutige Firma «A. F. Haas & Co., Seiden- und Dekorationsstoffweberei, Zürich», wobei A. F. Haas und G. O. Hürlimann, der Sohn von J. G. Hürlimann, die Weberei in Ottenbach übernahmen. Seit dieser Neugründung im Jahre 1936 ist die Jacquardweberei mit einer zusätzlichen Produktion von Nouveautés in Kleiderstoffen und auch Futterstoffen für Herrenkleider das Hauptgeschäft, wobei das junge Unternehmen durch seine Spezialisierung auf Möbel- und Dekorationsstoffe bald eine gute Entwicklung nahm. Aus den Anfängen der einfachen Dekorationsstoffe entwickelte sich eine Fabrikation von hochwertigen künstlerischen Jacquardgeweben für Möbel- und Dekorationsstoffe bis zu den feinsten französischen Stilstoffen. Dadurch vermochte sich das neue Unternehmen auf dem Schweizermarkt einen guten Platz zu sichern und auch im Auslande zu Ansehen zu gelangen. Mit der Herstellung dieser schönen Jacquardstoffe half die Firma A. F. Haas & Co. auch unsern Innenarchitekten, einen künstlerisch hochstehenden Weg einzuschlagen und erfolgreich zu behaupten. Im übrigen hat das Aufblühen dieses Industriezweiges die Schweiz vom Auslande unabhängig gemacht und ihr sogar eine Exportmöglichkeit für vornehme Dekorations- und Möbelstoffe geschaffen. -t -d.

Zwicky & Co., Neugut, Wallisellen

Die Firma wurde im Jahre 1840 von Johann Caspar Guggenbühl gegründet, der die Gebäulichkeiten einer früheren mechanischen Werkstatt an der Einmündung des Kriesbaches in die Glatt zum Zwecke der Fabrikation von Seidenzwirnen übernahm. Das Geschäft entwickelte sich schon in der ersten Zeit seines Bestehens zur vollen Zufriedenheit. Bereits 1848 konnte zum Bau einer eigenen Färberei geschritten werden; 1851 erfolgte sodann der Neubau für Zwirnerei und Ausrüsterei und gleichzeitig die Erstellung eines Fabrikkanals mit Auffangwuhr an der Glatt. Nach dem Tode des ersten Besitzers übernahm dessen Sohn Johann Jacob Guggenbühl-Häfeli das Geschäft und baute es durch Kauf der Zwirnerei Kappeler & Rüegg in Frauenfeld-Kurzdorf weiter aus.

Bis zu dieser Zeit war in den Betrieben ausschließlich reale Seide aus Japan oder China verarbeitet worden. Inzwischen hatte aber auch die Spinnerei der Seidenabfälle, der Schappe, große Verbesserungen erfahren, so daß die Seide aus preislichen Gründen aus vielen Anwendungsgebieten verdängt wurde. Der Schwiegersohn und Nachfolger von J. J. Guggenbühl-Häfeli, F. Zwicky-Guggenbühl, sah sich deshalb zu der Entscheidung gezwungen, eine große Anzahl von Artikeln in diesem neuen Material herzustellen und neue Marken bekanntzumachen. Zudem wurden im Jahre 1900 die Fabrikationsanlagen durch Erstellung einer neuen Zwirnerei und Färberei bedeutend erweitert.

Seit dem Tode von Fritz Zwicky-Guggenbühl im Jahre 1941 führen dessen Teilhaber, die Herren C. A. Burckhardt-Zwicky und Ernst Zwicky-Ilg, mit Hilfe von langjährigen, bewährten Mitarbeitern das Geschäft weiter. Sie werden dabei unterstützt durch ihre Söhne, die beiden Juniorpartner Christoph Burckhardt und Dieter Zwicky-Centervall. Ihrer Tatkraft ist es zu verdanken, wenn das Geschäft sich ohne allzu große Schädigungen durch die Kriegsjahre und Nachkriegszeit hindurch halten konnte. Seither wurden zudem die Fabrikationsanlagen wieder auf den allermodernsten Stand gebracht und in Frankreich, wo die frühere Fabrik durch die deutsche Besatzungsmacht im Kriege enteignet worden war, ein neuer Betrieb nach den modernsten Grundsätzen errichtet.

Die gewaltige Entwicklung auf dem Gebiete der synthetischen Fasern wurde aufmerksam verfolgt. Eine eigene, völlig moderne Fabrik wurde zur Herstellung von ausschließlich synthetischen Zwirnen errichtet und steht heute bereits in voller Produktion. Die moderne Strangfärberei, die sowohl für die eigenen Betriebe wir auch für Kunden färbt, ist in ihrer Einrichtung nach den letzten Entwicklungen auf diesem Gebiet orientiert.

Das Fabrikationsprogramm der Firma umfaßt heute die Herstellung von Zwirnen aller Art aus realer Seide, Nylon, Orlon sowie anderer synthetischer Fasern; Strangfärbung von Seide und Baumwolle, Färbung und Ausrüstung von Damenstrümpfen. Dann natürlich die in der ganzen Welt bekannten Artikel in Näh- und Knopflochseide, mercerisierter Baumwolle, synthetischen Fasern und Kunstseide. Die Tradition der Fabrikantenfamilien, deren fünfte Generation heute bereits in der Leitung der Firma steht, und das Ansehen der nun bereits 114 Jahre alten Firma garantieren dafür, daß die bekannte Zwicky-Qualität auch in Zukunft unverändert beibehalten wird.

Färberei Schlieren AG.

Jubiläen sind stets Anlässe, um Rückschau in vergangene Zeiten zu halten. Als Mitglied der heutigen Jubilarin steht die Färberei Schlieren noch in den Jugendjahren, während sie in Wirklichkeit durch ihre Vorgänger zur alten Garde der Färber gehört. Das darf bei diesem festlichen Anlaß in Erinnerung gebracht werden.

Anno 1681 gründete Jakob Christoph Zeller (1643—1717) im «Bierhaus» am Niederdorf (heute Haus Nr. 48) eine Färberei, die sich bald eines guten Rufes erfreute und später von seinem Sohn Heinrich (1682—1738) weitergeführt wurde. Von seinen vier Söhnen setzte Hans Ulrich (1720—1764) das väterliche und großväterliche Gewerbe fort. Da er keine Nachkommen hatte, nahm er die beiden Söhne seines Bruders Jakob Christoph (1714—1775), des Obmanns der Uhrenmacher, Johann Heinrich (1746—1795) und Hans Rudolf (1758—1832) zwecks Erlernung des Färberberufes in das Geschäft auf. In Frankreich war damals gerade die neue Methode der Krapp- oder Türkischrotfärberei aufgekommen, die bisher ein streng gehütetes Geheimnis des Orients gewesen war. Man war bereits dazu übergegangen, die schöne neue Farbe nicht nur zur Einfärbung von Baumwollgarn, sondern auch von Kattun zu verwenden, wodurch auch die in Zürich betriebene Indienne-Manufaktur stark gefördert wurde. Heinrich Zeller ging als junger Mann auf die Wanderschaft, und irgendwie gelang ihm das Kunststück, im Jahre 1769 in der Nähe von Nancy von einer Türkischrotfärberei angestellt zu werden und seine Kenntnisse bereichern zu können. Nach Zürich zurückgekehrt, wurde er später Obmann der Färber und gelangte als «Zwölfer» der Zunft zur Waag in den kleinen Rat. Mit seinem jüngeren Bruder Hans Rudolf, der sich auf sein Anraten in Nîmes ebenfalls gute Kenntnisse des neuen Färbeverfahrens angeeignet hatte, gründete er im Jahre 1784 im «Untern Drahtschmidli» eine Türkischrotfärberei, die in der Folge für die Toggenburger Buntweber eine große Bedeutung erlangte. Bis zum frühen Tode von Johann Heinrich betrie-

ben die beiden Brüder dieses Unternehmen gemeinsam mit der Färberei im «Bierhaus», welche nachher von der Witwe von Johann Heinrich weitergeführt wurde, später aber auf ihren Sohn Johannes (geb. 1777) und dessen Sohn Johann Ferdinand (1817—1874) überging. Hans Rudolf Zeller hatte zwischen 1810 und 1813 vom Stift St. Blasien in Unterstraß den ganzen Gebäudekomplex mit weitem Umgelände im «Untern Stampfenbach» erworben, wo er in der «Walche» das Rotfärbereigewerbe in größerem

Die «Kochenfarb» in den Seidenhöfen

Rahmen als bisher weiterbetrieb, das blühende Unternehmen aber nach dem frühen Tode seiner beiden Söhne Ende der zwanziger Jaher des letzten Jahrhunderts aufgab. Johann Ferdinand Zeller aber betrieb zusammen mit seinem Neffen Salomon Hirzel (1839—1874) und Joh. Jak. Albert Fierz bis zu seinem Ableben die Seidenfärberei im «Bierhaus» weiter. Dann aber ging nach beinahe 200jährigem Bestand das alte Stammhaus der heutigen Färberei Schlieren ein.

Albert Fierz als Nachfolger gründete im Jahre 1875 an der Limmatstraße 152, im damaligen «Unteren Kräuel», eine eigene Seidenfärberei. Nach seinem Tode (1891) übernahm Johannes Meyer-Tanner, bisheriger Geschäftsführer, den Betrieb auf seinen Namen. Im Jahre 1921 wurde derselbe auf Johannes Meyer & Co. abgeändert und 1927 wurde dieses Unternehmen von der Färberei Schlieren AG. übernommen.

Gegen Ende der neunziger Jahre führte mich mein Weg zur täglichen Arbeit, draußen im Gießhübel, von Unterstraß kommend, täglich zweimal an der Seidenfärberei Carl Seelig jun. beim Drahtschmidli vorbei. Dort hatte in den fünfziger Jahren der Färber und Garnhändler Carl Seelig eine größere Parzelle Reb- und Wiesland erworben. Er ließ darauf ein Wohnhaus und ein Färbereigebäude erstellen und errichtete eine «Schönfärberei» mit Garn- und Kleiderfärberei, Wäscherei, Druckerei und Appretur. Das Unternehmen wurde später vom Gründer mit seinem Sohn und nach dem Tode des Vaters bis 1907 von diesem allein betrieben. Von 1907—1925 wurde diese Seidenfärberei von der Firma Steiger & Co. weitergeführt, wurde dann aber von der aufstrebenden Färberei Baumann & Roeder AG. übernommen und ging nach etwa 70jährigem Bestand ein. Heute mündet dort der breite Neumühlequai in die Wasserwerkstraße.

In der «minderen» oder kleineren Stadt, links der Limmat gelegen, betrieb Hans Kaspar Koch (geb. 1785) im Jahre 1812 in den «Seidenhöfen» eine Seidenfärberei, die später auf seine Söhne überging und im Volksmund kurz als die «Kochenfarb» bezeichnet wurde. Alte Zürcher mögen sich wohl noch an den einstigen Sihlkanal — an dem die «Kochenfarb» gelegen war — und an die Sihlhofgasse erinnern. Um die Jahrhundertwende wurde der Kanal zugeschüttet und die alten Häuser wurden abgebrochen, und aus der Sihlhofgasse wurde später die heutige Uraniastraße. Die «Kochenfarb» wurde nach dem Tode von E. Koch-Finsler im Jahre 1884 vom damaligen Prokuristen der Firma Gerold L. Angst und Hrch. Meyer von Außersihl unter dem Namen Angst & Meyer bis im Frühjahr 1894 weitergeführt und später von Ferdinand Steinhauser, Färberei und chemische Wäscherei an der Utostraße 37 (später Lessingstraße) übernommen. 1899 wurde diese Firma von J. Baumann-Knobel und Dr. A. Müller übernommen, zehn Jahre später in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, aus welcher im Jahre 1917 die Firma Baumann & Roeder AG. hervorging mit dem bisherigen Betrieb in der hintern Enge und dem neuen Unternehmen in Schlieren. Abermals zehn Jahre später, nachdem inzwischen der Betrieb an der Lessingstraße eingestellt worden war, erhielt das Unternehmen am 5. Dezember 1927 den heutigen Namen Färberei Schlieren AG.

Die noch junge Tochter dieser einstigen Zürcher Strangfärber hat als Stückfärberei die alte Tradition bester Qualitätsarbeit gewahrt und dabei mit der neuen Zeit Schritt gehalten. In ihren Laboratorien arbeiten Wissenschafter an färberischen Problemen der Gegenwart. In den hellen hohen Räumen der Färberei werden wohl auch noch edle Seidengewebe gefärbt und ausgerüstet, die große und glänzende Rolle von einst spielen sie aber nicht mehr. Rayongewebe und die neuesten vollsynthetischen Gewebe aus Nylon, Perlon und Orlon haben sich auf dem großen Markt in den Vordergrund gedrängt. R. H.

Vereinigte Färbereien und Appretur AG., Thalwil und Zürich

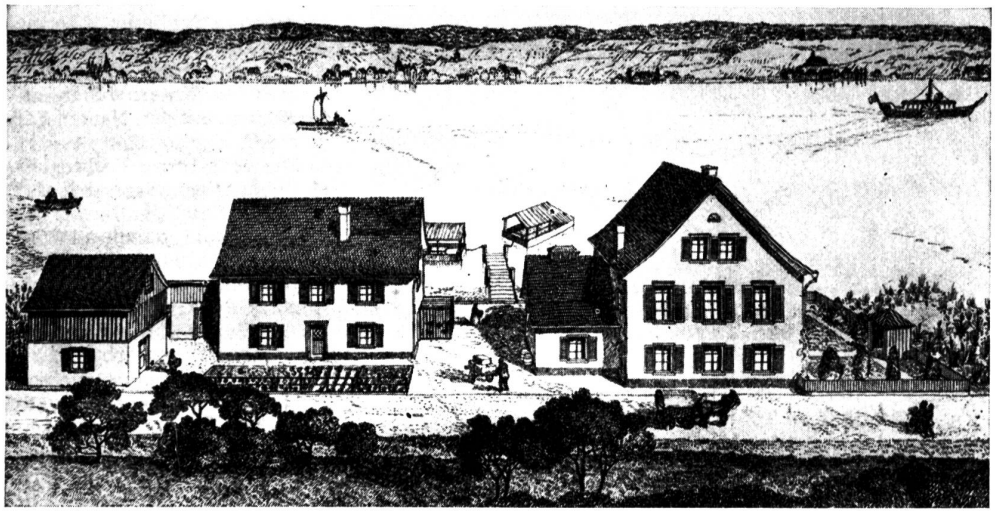
Auch dieses Unternehmen ist durch Zusammenlegung von drei verschiedenen Betrieben entstanden. Die älteste Stammfirma war die einstige

Färberei Weidmann AG. in Thalwil,

deren Anfänge auf das Jahr 1832 zurückgehen. Nach der Chronik erwarb Daniel Friedrich Weidmann von Lufingen am 20. März 1840 die an der Seehalde bestehende kleine «Schönfarb». Das Waschschiff des Färbers stand angekettet am Ufer, und in Lokalitäten vom Ausmaß eines Waschhauses übte der Färber Weidmann seinen Beruf aus. Im Jahre 1857 nahm er seinen 15jährigen Sohn August als Färberlehrling in den kleinen Betrieb. Nach dreijähriger Lehrzeit ging August Weidmann auf die Wanderschaft und arbeitete während eines Jahres in Seidenfärbereien in Lyon, Paris und Krefeld. Mit mancherlei neuen Eindrükken und Kenntnissen kehrte er nach Thalwil zurück. Tatenfreudig und unternehmungslustig wollte er die in der Fremde gesammelten Kenntnisse ausnützen und verwerten. Der Vater aber konnte dem jungen Feuerkopf nicht recht folgen. Nach kurzer Zusammenarbeit ging daher der Sohn seine eigenen Wege. Mit 22 Jahren wurde er, 1864, sein eigener Herr und Meister. Im Jahre 1867 trat Julius Schwarzenbach, ein Sohn des Seidenfabrikanten Robert Schwarzenbach-Landis, in das junge Unternehmen ein. Unter der Firma Schwarzenbach & Weidmann haben die beiden Freunde das Unternehmen bis zum Jahre 1898 gemeinsam betrieben und fortwährend ausgebaut. Dann setzte sich Julius Schwarzenbach zur Ruhe. August Weidmann war wieder alleiniger Inhaber.

Man arbeitete damals, in der guten alten Zeit, täglich 11 Stunden, und von einem freien Samstagnachmittag wußte man noch nichts; immerhin war eine Stunde früher Feierabend. Als Lohnbestandteil und zur Stärkung erhielten die Arbeiter zum «Znüni» und «Zabig» je einen Schoppen «Thalwiler» aus den eigenen Reben. Ueberstunden wurden mit «Messing-Marken» bezahlt, die von den Bäckern und Metzgern des Dorfes in Zahlung genommen und gegen Bargeld mit der Firma verrechnet wurden.

Es sei auch in Erinnerung gebracht, daß die in den neunziger Jahren im Betriebe entwickelten Schwarzfärbungen von bisher nicht gekannter Schönheit nicht nur zu einer ungeahnten Blütezeit führten, sondern der Färberei Weidmann auch den Ruf als bester Schwarzfärber eintrugen.



Die Färberei Weidmann um 1840

Im Alter von fast 86½ Jahren starb August Weidmann am 15. September 1928. Der Betrieb ging damals auf seinen engsten Mitarbeiter Dr. Wilh. Dürsteler über, der ihm bis zum Zusammenschluß am 1. Juli 1933 mit den beiden befreundeten Firmen Seidenstoffappretur Zürich AG. und der gemeinsam gegründeten Stückfärberei Zürich AG. vorstand. Dr. Wilh. Dürsteler hat sich um die Entwicklung der Seidenfärberei und vor allem um Verbesserungen auf dem Gebiete des Erschwerens und Färbens große Verdienste erworben.

In Hottingen hatten im Jahre 1857 Conrad Wirth-Kaegi, der sich in Lyon und Krefeld in der Stoffappretur ausgebildet hatte, und sein Bruder Heinrich Wirth eine Seidenstoffappretur gegründet. Anfänglich ein bescheidener, mehr handwerklicher Betrieb, entwickelte sich derselbe mit den in den siebziger und achtziger Jahren mehr und mehr auf mechanischen Stühlen hergestellten Seidengeweben, deren Aussehen und Griff durch die Appretur verbessert wurden, zu einem bedeutenden Unternehmen. Als in den neunziger Jahren die amerikanischen Schutzzölle einen stark fühlbaren Absatzrückgang verursachten, schloß sich die Firma, die inzwischen an die Gesellschafter Hans Conrad Wirth-Lindenmeyer und Theodor Sprecher-Wirth übergegangen war, mit den Konkurrenzfirmen Straehler & Co. und Wyder & Schiller zusammen. Das neue Unternehmen, die

Seidenstoffappretur Zürich AG.,

richtete sich im alten Wirth'schen Fabrikgebäude in Hottingen, an dessen hohen dreistöckigen Riegelbau sich ältere Leser vielleicht noch gut erinnern mögen, heimisch ein.

Unter der Leitung von Hans Conrad Wirth-Lindenmeyer, der bis zu seinem Tode im Jahre 1924 während fast 40 Jahren die Seele des Betriebes gewesen ist, entwickelte sich derselbe zu einem bedeutenden Unternehmen. Seit 1914 hatte er in seinen beiden Söhnen Conrad Wirth-von Muralt und Max Wirth-Kaelin tatkräftige Mitarbeiter. Als dann die Wirtschaftskrisis anfangs der dreißiger Jahre den führenden Seidenstoffwebereien große Absatzsorgen und schwere Verluste brachte, mußte auch dieses alte Familienunternehmen sich den Zeitverhältnissen anpassen. Diese Anpassung erfolgte durch den Zusammenschluß mit der Färberei Weidmann AG. und der Stückfärberei Zürich AG.

Das jüngste Glied der «Vereinigten» ist die soeben erwähnte

Stückfärberei Zürich AG.,

die als Stückfärberei Hard im Jahre 1886 von August Weidmann, Albin Leuzinger, J. Schinz und K. Wildbolz gegründet worden war. Das Unternehmen hatte anfangs mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da zu jener Zeit die Stückfärbung von Seidenstoffen nur schwer Eingang fand. Daß sich dieses Verfahren dann doch durchsetzte — fast von heute auf morgen —, war dem Modewechsel um 1910, dem Uebergang auf die leichten, weichfallenden Gewebe zu verdanken.

In der Leitung der Stückfärberei Zürich AG. hat sich Dr. Conrad Früh-Stavridi, der sie 1904 übernommen hatte, durch die technische Entwicklung der Färbemethoden von Seiden-, Rayon- und Mischgeweben aller Art große Verdienste erworben.

Der Erfolg der drei Gründerfirmen der «Vereinigten Färbereien und Appretur AG.» beruhte auf ihrer Qualitätsarbeit für die Kundschaft. Diese alte schweizerische Tradition: nur das Beste zu leisten, gilt auch im gemeinsamen Unternehmen, an dessen Spitze derzeit Conrad Wirth-von Muralt, Georges Schwyzer und A. W. Gemuseus-Dürsteler stehen, nachdem Dr. Wilhelm Dürsteler vor einem Jahrzehnt mitten aus seiner rastlosen Tätigkeit abgerufen worden ist. R. H.

Vom Seidenhaus Grieder

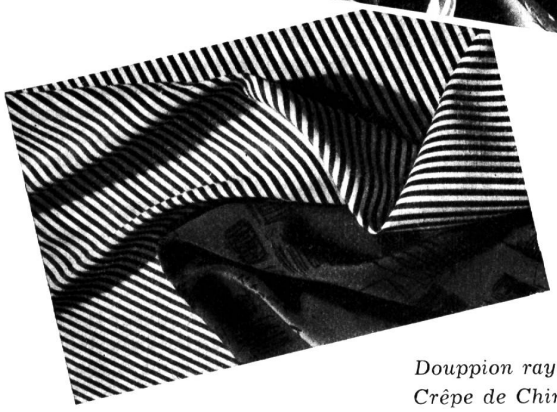
Wohl dreizehn Jahrhunderte sind vergangen, seitdem die Seide in Europa Eingang fand. Seidenzucht und Seidenweberei wurden von Kaisern und Königen begünstigt. Der Reichtum und Glanz der führenden Kreise des 17. und 18. Jahrhunderts manifestierte sich in Seide. Und wiederum waren es die blühenden Jahrzehnte nach den Gründerjahren in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, die reiner Seide huldigten. Die Modebilder jener Zeiten zeigen reich drapierte Roben mit seidenen Volants und Rüschen, Seidenbänder zierten Kleider und Hüte — und die Hände der Schneiderinnen und Modistinnen wurden nicht müde, Atlas und Taffet und Brokate zu froncieren und zu plissieren ... an Roben, an Jupes und Blusen, an Hüten.

Heute, da die Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblickt, geziemt es sich wohl, auch eines Unternehmens zu gedenken, das in bedeutendem Maße mitgeholfen hat, den Ruf der Zürcher Seide in alle Welt zu tragen.

Vor 65 Jahren eröffnete Adolf Grieder in Zürich seinen «Seidenwaren-Laden», ein Geschäft, das unter allen Textilien der *Seide* eine Vorzugsstellung einräumte. Der Gründer dieses Spezialgeschäftes, dessen Name unter der Bezeichnung *«Seiden-Grieder»* bald weit über die Grenzen des Landes hinaus besten Klang erwarb, sah deutlich die Aufgabe vor sich, als Detailhändler reiner Seide den Weg zu bereiten in einer Gesellschaft, die nicht mehr eine Gesellschaft der Aristokratie und Diplomatie war, sondern eine Gesellschaft des aufblühenden, selbstbewußten Bürgertums. So wurde Grieders Seidengeschäft zunächst an der Fraumünsterstraße, dann an der Börsenstraße und seit 1913 im stolzen Grieder-Haus am Paradeplatz zum Treffpunkt kultivierter Menschen aus aller Herren Länder. Sie wählten — und wählen noch heute — aus den mit Sachkenntnis und Liebe zum edlen Material zusammengestellten Sortimenten, was ihr Herz erfreut. Sie wählen aus Hunderten von Qualitäten, aus Tausenden von Farben, und verbreiten so stets aufs neue in aller Welt den Ruf der Grieder-Seide ... der Zürcher Seide!

Armure élégante, reine Seide
Crêpe Marlène imprimé, reine Seide

Taffetas chiné, reine Seide



Douppion rayé, reine Seide
Crêpe de Chine imprimé, reine Seide

F. Blumer & Cie., Textildruckerei, Schwanden

Ratsherr Fridolin Blumer (1742—1812) aus Nidfurn gründete gegen Ende des 18. Jahrhunderts zusammen mit seinem Sohn Peter in der Hafenstadt Ancona ein Handelsgeschäft, das sich vorwiegend mit dem Import bedruckter Baumwollwaren befaßte. Später wurde der Sitz nach Schwanden verlegt, und das Unternehmen dehnte sich rasch aus. Nach dem Tode des Gründers traten die Gatten seiner beiden Schwestern sowie sein Schwager in die Firma ein, und diese führte fortan den Namen P. Blumer & Jenny. Zur Weberei und zum Handel kam als neue Tätigkeit der Baumwolldruck in Schwanden hinzu. Auf dem Areal «zur Mühle» in Schwanden entstand Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Druckerei indigoblauer Indiennes, welche für das Stammgeschäft in Ancona im Lohn arbeitete. Bald folgte der Druck verschiedenartigster, meist abgepaßter Baumwolltücher. Vor allem waren es die buntfarbigen und mit Wollfransen versehenen Palmetten-Shawls sowie die echten, leuchtend gefärbten Türkischrot-Tücher, welche den Erfolg der Firma begründeten. Die Herstellung der für den Druck benötigten Holzmodel hatte sich nach und nach zu einer eigentlichen Meisterschaft entwickelt.

Von seiner ersten Indienreise brachte 1840 ein Teilhaber die bedeutsame Anregung zum Druck von Batiks mit, die später in ausgezeichneten Imitationen in Schwanden hergestellt und nach dem fernen Osten verkauft wurden. Dort verschaffte sich die Firma einen neuen Kundenkreis durch die Gründung eines eigenen Hauses in Manila. Anfangs der 1860er Jahre erreichte die Firma den Höhepunkt ihrer Tätigkeit als Fabrikations- und Welthandelsfirma. Bald nachher zwangen kriegerische Wirren und damit verbundene große Verluste zu einer Einschränkung des Wirkungskreises und zur Aufgabe der Beteiligung in Ancona.

Obwohl auch nach jener Zeit das Stammhaus in Schwanden noch gute Jahre verzeichnete, war doch die Glanzzeit des Glarner Zeugdruckes dahin. Die wachsende Auslandkonkurrenz und die sich verschärfende Schutzzollpolitik vieler Absatzländer zwangen den Großteil der Glarner Druckereibetriebe um die Jahrhundertwende oder in der Krise der dreißiger Jahre zur Schließung ihrer Tore.

Nur dank äußerster Anstrengungen konnte die heutige Firma F. BLUMER & CIE. als Nachfolgerin von P. Blumer & Jenny ihren Betrieb mit einer Belegschaft von etwa 180 Personen in den schwierigen Jahren nach dem Ersten Weltkrieg aufrechterhalten. Sie erreichte diesen Fortbestand vor allem durch die frühzeitige Einführung des Filmdruckes und durch die Aufnahme des Druckes von Wolle und Seide, was die Schaffung neuer Erzeugnisse ermöglichte. Dann kam die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges. Damals gestaltete sich die Aufrechterhaltung eines hoch exportorientierten Werkes zum täglichen, fast unlösbaren Problem. Es wurde aber durchgehalten, und die Anlagen dann in der Nachkriegsperiode baulich und maschinell weitgehend erneuert. Dadurch und durch Neuschöpfungen aller Art hofft man, den Ruf der Glarner Textildruckerei mitwahren und ihr durch Spitzenleistungen, auch im Seidendruck, in aller Welt alte Freunde sichern und neue gewinnen zu dürfen.

Textilwerke Blumenegg AG., Goldach (SG)

Die Textilwerke Blumenegg AG., Goldach, sind mit der schweizerischen Seidenindustrie seit jeher aufs engste verbunden. Obwohl zur Gründungszeit 1829 ausschließlich Kattun von Hand bedruckt wurde, kamen mit der Entwicklung der Seidenstoffweberei sehr rasch auch Seidenstoffe zum Bedrucken. Nachdem anfänglich nur weiße oder stranggefärbte Ware in hellen Nuancen für Aufdruck in Frage kam, gelang es rasch, auch dunklere Färbungen im Aetzdruckverfahren zu bedrucken, so daß den Seidenstoffwebereien immer weitere Möglichkeiten geboten wurden, ihre Stoffe in neuen Formen auf den Markt zu bringen. Kurz erwähnt sei ebenfalls die seinerzeitige Einführung des Chiné- oder Kettdruckes. Dieses Verfahren ist bis heute eine Spezialität der Firma geblieben, obwohl der ursprüngliche Handdruck zum Teil durch den modernen Filmdruck abgelöst worden ist.

Rudolf Brauchbar & Cie., Zürich

Vor etwa 50 Jahren erkannte Herr Edmund Brauchbar, der langjährige Seniorchef der Firma Abraham, Brauchbar & Cie., aus der die Firma Rudolf Brauchbar & Cie. hervorging, die großen Möglichkeiten einer erstrangigen Druckkollektion in Seidengeweben. Auf diesem Gebiete leistete er eigentliche Pionierarbeit. Doch zwischen den einfachen Druckdessins jener Zeit und den heutigen Hautes-Nouveautés-Kollektionen der Fa. Rudolf Brauchbar & Cie. liegt ein langer Weg der Entwicklung.

Dieser Weg führte über Lyon, dem Zentrum der französischen Textilindustrie, und Paris, dem Zentrum der Mode. Und Paris ist das künstlerische und modische Zentrum geblieben, mit dem die Firma Rudolf Brauchbar & Cie. in ständigem Kontakt steht. Auf ihre Initiative geht die Gründung der Firma Montex in Paris zurück, die mit der dortigen Haute Couture zusammenarbeitet. Dieser fortwährende Ideenaustausch ermöglicht die Kreation immer neuer Gewebe, und diese in schweizerischen Fabriken hergestellten Stoffe, die von der hochentwickelten schweizerischen Veredlungsindustrie bedruckt und ausgerüstet werden, gelangen dann an die Haute Couture in Paris und zu den Abnehmern in der ganzen Welt.

Im Jahre 1943 wurde von der Firma Rudolf Brauchbar & Cie. die Tochtergesellschaft RBC Soieries S.A. in Zürich gegründet, die sich auf das Tücher- und Shawlsgeschäft spezialisiert hat. Auch diese Erzeugnisse erfreuen sich überall hohen Ansehens und sind in den Modegeschäften der ganzen Welt zu finden.

Der Export beider Firmen, die im Geschäftshaus «Grünenhof» am Talacker 30 in Zürich etwa 50 Angestellte beschäftigen, stützt sich auf ein Netz von Vertretungen auf allen Kontinenten. Und von allen Kontinenten kommen die Einkäufer der großen Modehäuser, um sich in den gediegenen Verkaufsräumen der beiden Firmen die neuesten Kollektionen vorlegen zu lassen.

Etwas Humor. — Es war Mitte der 30er Jahre. Der Redaktor der «Mitteilungen» war damals noch Lehrer an der Zürcherischen Seidenwebschule und hatte unter anderen Unterrichtsfächern auch den Unterricht über Farbenlehre zu erteilen. Das war immer an einem Montagnachmittag. Man war über die theoretische Einführung über die Lehre von der Harmonie der Farben hinaus und übte sich in praktischen Anwendungsbeispielen. Im Februar 1936 lautete eines Montagnachmittags die Aufgabe, «Entwürfe für Ecossais» anzufertigen. Vorher hatte man über die Original-«Schotten»-Musterungen gesprochen. Ein dickes Buch mit all den Original-Mustern lag zudem im Klassenzimmer auf. Gut — jeder der Herren Lettenstudenten machte sich an die Aufgabe. Im Verlaufe des Nachmittags sagte ich zum Schüler P. W., daß er bei seinem Entwurf noch etwas «Rot» anbringen sollte. Um etwas Leben in das Muster hineinzubringen, sollte es ein leuchtendes Rot sein. Nach etwa einer Stunde kam ich wieder bei ihm vorüber, wobei sich dann folgendes kurze Gespräch abwickelte: «Aber, Herr W., das was Sie jetzt drzue tue händ, das isch doch nüt rot, das isch brun.» «Nei, nei» antwortete er, «das isch rot.» Tatsächlich war es aber ein schönes Kastanienbraun. «Ja nu» entgegnete ich ihm, «wänn Sie das für rot alueget, dänn isch ebeneine von eus zwe farbeblind.» Schlagfertig antwortete er darauf: «Jetzt chunts nu no druf a, wele.»

An dieser Antwort hatte natürlich die ganze Klasse die größte Freude, und ich lachte ebenso herzlich mit.

Wenn in den 80er oder 90er Jahren ein junger Horgener in einem der dortigen Seidengeschäfte eine Lehrstelle antreten konnte, war er sehr stolz darauf, denn er sah große Zukunftsmöglichkeiten vor sich. Es war anfangs der 90er Jahre, als bei der Firma Stünzi Söhne ein der Sekundarschule entlassener Jüngling als Kaufmanns-Lehrling eintrat. Schreibmaschinen gab es damals noch nicht, dafür aber dicke Folianten, Bücher von oft 8 bis 10 cm Höhe. Wenn man in diesen Büchern Eintragungen auf den untersten Zeilen machen mußte, schob man, um die Hand auflegen zu können, ein Brettchen zwischen die Blätter. Nach erfolgreichem Abschluß seiner Lehre hat der junge Mann auf einem solchen Handbrettchen folgenden Spruch hinterlassen:

«Ueb immer Treu und Redlichkeit bis an Dein kühles Grab,
doch hau vo jedem Sydestuck doch für e Grawatt ab.»

Als Sondernummer zum Jubiläum

100 Jahre
Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft

haben wir den Inhalt der vorliegenden Ausgabe in der Hauptsache rückblickend gestaltet. Wir mußten daher den übrigen Inhalt ganz wesentlich einschränken und verschiedene größere Artikel zurückstellen. Wir bitten unsere geschätzten Mitarbeiter um gefällige Entschuldigung.

Einzelnummern dieser Ausgabe können — solange der Vorrat reicht — zum Preise von Fr. 4.— plus Porto für die Zustellung von der Administration der «Mitteilungen», Clausiusstraße 31, Zürich 6, bezogen werden.

Die Schriftleitung